TIPP DER WOCHE

Kulturwochen Hauzenberg starten

Mit einem Konzert des Van Baerle Trios aus Amsterdam werden am Freitag, 23. Juni, die Kulturwochen Hauzenberg in der dortigen Stifter-Halle eröffnet. Beginn ist um 19.30 Uhr, Info im Internet: kulturwochen-hauzenberg.de, Karten bei der PNP. – rmr

KULTUR IN KÜRZE

Achenbach erneut zu Schadenersatz verurteilt

Kunstberater Helge Achenbach (65) ist im neu aufgerollten Zivilprozess zu Schadenersatz in Millionenhöhe verurteilt worden. Er soll der Familie des gestorbenen Aldi-Erben Berthold Albrecht 18,7 Millionen Euro zahlen, entschied das Landgericht Düsseldorf am Dienstag. Der Vorsitzende Richter korrigierte damit die Summe aus dem ersten Verfahren. Damals war Achenbach zur Zahlung von 19,4 Millionen Euro verurteilt worden. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hatte das erstinstanzliche Urteil wegen Formfehlern zurückverwiesen. – dpa

Probenbeginn für die Nibelungen-Festspiele

In Worms haben die Proben zum neuen Stück der Nibelungen-Festspiele begonnen. Das Ensemble, zu dem u. a. Heio von Stetten, und Alexandra Kamp gehören, traf sich am Dienstag zur ersten Leseprobe. Autor Albert Ostermaier hat sein Stück „Glut“ als Mischung aus Roadmovie und Agententhriller mit historischen Bezügen angelegt, Premiere ist am 4. August. – dpa

Frankreich reist mit 134 Autoren zur Messe

Ehrengast Frankreich wird zur Frankfurter Buchmesse im Oktober mit 134 Autoren und Künstlern aus dem gesamten französischsprachigen Raum kommen. Der Auftritt sei eine „wunderbare Chance“, dem deutsch-französischen Kulturaustausch neue Impulse zueben, sagte Frankreichs Botschafterin in Deutschland, Anne-Marie Descotes, am Dienstag in Frankfurt. Frankreich will die frankophone Welt mit rund 220 Millionen Menschen vertreten. Mit dabei sind Schriftsteller u. a. aus der Schweiz, Belgien und Luxemburg, aber auch aus Kanada, Afrika und Asien. – dpa

My Way

Tausende Schauspieler träumen vom Festengagement, sie gibt es auf: Warum Ines Maria Schmiedt das Landestheater verlässt

Es begann mit Woody Allens Sommernachtssexkomödie, draußen auf der Veste Oberhaus bei den Burgenfestspielen. Es endet draußen auf der Burg mit dem „Namen der Rose“ von Umberto Eco. Die Schauspielerin Ines Maria Schmiedt verabschiedet sich vom Landestheater Niederbayern, die letzte Produktion der Saison ist ihre letzte im Ensemble. Für die Sicherheit eines Festengagements würden Kollegen alles geben, warum gibt man das auf?

Sie ist jung, populär, bekommt gute Rollen – und steigt jetzt erst mal aus dem Theaterbetrieb aus: Ines Maria Schmiedt (33). – Foto: privat

Das schwarze Brett sagt, was wann zu tun ist

Der Gedanke war schon länger da. Dann, letzten Sommer, „war ich mit meiner Schwester in Australien. Eines Tages bin ich aufgewacht und habe zu ihr gesagt: Ich glaub, das war's jetzt.“ Die Gründe sind, wie stets bei Lebenswegentscheidungen, recht persönlich. Darf die Öffentlichkeit die wissen? „Ja. Weil ich glaube, dass es vielen ähnlich geht.“ Zwei Bücher voller Erinnerungen an rund 40 Stücke aus sieben Jahren hat die 33-jährige gebürtige Starnbergerin prall bestückt mit Fotos und Programmheften, in den Presseberichten ist ihr Name markiert.

Sie denkt an prägende Regisseure wie Claus Tröger, an schauspielerisch intensive Produktionen wie David Harrowers „Blackbird“ 2010, Dennis Kellys „Waisen“ 2016 und jüngst Lena Christs „Madam Bäurin“ 2017, sie lobt Intendant Stefan Tilch für seine Loyalität, dankt ihren Kollegen, die sie 2010 so herzlich aufgenommen haben.

Und sagt schließlich doch: „Ich habe sieben Jahre super funktioniert in dem System, am schwarzen Brett zu lesen, was ich wann mit wem spiele, letzte Spielzeit waren es zum Teil fünf Stücke parallel. In meinem Leben ist immer alles gekommen, es hat sich immer alles richtig angefühlt. Und auf einmal hatte ich das Gefühl, es entgleitet mir. Ich wusste nicht mehr, wo ich stehe und was ich will. Ich konnte nicht mehr sehen, was ich leiste.“

Theaterleute arbeiten, wenn andere Freizeit haben. „Ich habe meine Freunde komplett vernachlässigt. Zu Geburtstagen kam ich um ein Uhr nachts, von Hochzeiten musste ich nach der Kirche gleich wieder weg . . . es hat Jahre gedauert, um das langsam wieder zu reaktivieren.“ So schiebt sich schleichend ein Mangel in den Traumjob. „Um mich herum haben alle ihr Leben aufgebaut, und ich habe mich gefragt: Wo will ich eigentlich hin?“

Ines Maria Schmiedts Antworten sind deutlich: „Ich will weiter Schauspielerin sein, ich will keine Fernbeziehung mehr, ich will Kinder, ich will, dass die Kinder auf eine Walldorfschule gehen wie ich damals, und ich will nicht, dass meine Kinder zwölf Stunden am Tag vom Babysitter betreut werden. Ich will etwas aufbauen und freier entscheiden können, was ich annehme und was nicht.“ In den wenigen Stunden zwischen den Proben lässt sich das unmöglich aufbauen. Ein neuer Weg will beschritten werden. Ein Weg, den es noch nicht gibt.

Dabei hatte er so klar begonnen: Einmal im Jahr war das Bochumer „Theater Total“ zu Gast an Ines Maria Schmiedts Schule in Landsberg am Lech. „Ich weiß noch, wie die in der Kantine saßen, ich mich rumgedrückt, die angeschaut und gedacht hab, ohh, so will ich auch mal sein.“ Nach dem Abitur ergatterte sie selbst einen Platz in dem Projekt, in dem Jugendliche drei Monate ausgebildet werden, drei Monate wird ein Stück einstudiert, drei Monate geht es auf Tour. Von 2006 bis 2010 studierte sie an der Akademie für darstellende Kunst in Ulm.

Der Weg nach Niederbayern ist eine Anekdote für sich: Die nunmehr staatlich geprüfte Schauspielerin verschickte Bewerbungen, eine davon auch ans Kulturmobil des Bezirks Niederbayern, wo Landestheater-Intendant Stefan Tilch gerade sein mit Elmar Raida geschriebenes Stück „Quetzaltenango, Niederbayern oder Franz im Glück“ inszenierte. Im November sprach sie vor in Landshut, im Gebäude des Landestheaters, kurz vor Weihnachten rief Tilch an: „Das Kulturmobil klappt leider nicht, aber wir wollen dich gern fürs Landestheater haben . . .“ Vom Examen ins Festengagement, ein Volltreffer. Jetzt erst mal: Ausstieg.

„Einfach mal alles auflösen“

„Zum 1.8. löse ich meine Wohnung auf, stell das Zeug zum Papa in den Schuppen und wohne bei Freunden und den Eltern. Einfach mal alles auflösen und gucken, es fühlt sich so gut an, ich habe keine Angst mehr.“ Schmiedt will vielseitig arbeiten, ihre Talente einsetzen und das Leben wieder auf sich zukommen lassen: Sie spielt Hackbrett und Akkordeon, schreibt Lieder und Texte, vielleicht wird es eine Band geben. Sie hat das Leben ihrer Oma niedergeschrieben, vielleicht wird es ein Buch geben. Vielleicht wird sie Theaterkurse anbieten, Schauspielunterricht sowieso. Vielleicht die „Waisen“ in der freien Szene weiterspielen mit Andreas Schneider und Roland Schregelmann. Vielleicht ein biografisches Theaterprojekt erarbeiten.

Am Samstag war „Name-der-Rose“-Premiere in Landshut. Ines Maria Schmidt umarmte Intendant Stefan Tilch und sagte: „Die letzte Premiere . . .“ Und der Intendant hat geantwortet: „Ines, das glaube ich nicht . . .“ Passau freut sich auf ein Wiedersehen als Gast.

Raimund Meisenberger

Schmiedts letzte Vorstellungen in Passau mit „Der Name der Rose“ am 24./25.6. und 7.–9.7, je 20 Uhr auf Oberhaus (0851/9291913)

Ezoh mit Orchester

Sänger Mano Ezoh, Rekordhalter mit dem größten Gospelchor Europas, startet ein neues Projekt in Deggendorf: Bis zu 300 Sänger werden gesucht für „Soul Meets Klassik“, die Workshops sind kostenlos, das Konzert 2018 wird von einem Orchester begleitet. Anmeldung bis 31. Juli per Mail an singen@manoezoh.com. – pnp

Sakralmusik-Projekt startet in Burghausen

Als Referenz an die Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts sieht Helmut Lorenz, Leiter der städtischen Musikschule Burghausen, das „Sakralmusik-Projekt“, das er organisiert. Am kommenden Sonntag wird während eines Kantatengottesdienstes um 10 Uhr Musik von Bach in der Evangelischen Friedenskirche aufgeführt; am 1. Juli gibt es Musik von Bach und Mozart in der Studienkirche St. Josef um 21 Uhr, und am 11. Juli als liturgische Vesper (Mozart) in der Stiftskirche Michaelbeuern um 19.30 Uhr. Es musizieren u. a. das Musikschulorchester mit Erika Peldszus-Mohr, Sopran, und Manfred Roider, Bass. Es dirigiert Philipp Walcher. – ra

Lyriker Jan Wagner erhält Büchner-Preis

Er hat schon Dutzende Preise, jetzt auch den wichtigsten

Der Lyriker, Essayist und Übersetzer Jan Wagner erhält den diesjährigen Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Das gab die Akademie am Dienstag in Darmstadt bekannt. Der mit 50 000 Euro dotierte Büchner-Preis gilt als wichtigste deutsche Literaturauszeichnung. Wagner, der 1971 in Hamburg geboren wurde und seit 1995 in Berlin lebt, soll die Auszeichnung am 28. Oktober in Darmstadt erhalten.

Zur Begründung für die Vergabe des Preises an Wagner führte die Akademie aus, seine Gedichte „verbinden spielerische Sprachfreude und meisterhafte Formbeherrschung, musikalische Sinnlichkeit und intellektuelle Prägnanz“. Aus neugierigen und sensiblen Erkundungen des Kleinen und Einzelnen, mit einem Gespür für untergründige Zusammenhänge und mit einer unerschöpflichen Fantasie ließen sie Augenblicke entstehen, in denen sich die Welt zeige, als sähe man sie zum ersten Mal.

Zu den von Wagner bislang vorgelegten Gedichtbänden gehören etwa „Probebohrungen im Himmel“, „Achtzehn Pasteten“ und „Die Eulenhasser in den Hallenhäusern“. Für seinen Gedichtband „Regentonnenvariationen“ erhielt er 2015 als erster Lyriker überhaupt den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik.

Mit dem Büchner-Preis ehrt die Akademie für Sprache und Dichtung Autoren, „die in deutscher Sprache schreiben, durch ihre Arbeiten und Werke in besonderem Maße hervortreten und die an der Gestaltung des gegenwärtigen deutschen Kulturlebens wesentlichen Anteil haben“. Zu seinen Trägern gehören unter anderen Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Günter Grass und Erich Kästner. Namensgeber der Auszeichnung ist der in Goddelau bei Darmstadt geborene Schriftsteller Georg Büchner (1813–1837). Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Dramen „Woyzeck“ und „Dantons Tod“.

Vor zwei Jahren bekam er als erster Lyriker den Preis der Leipziger Buchmesse zugesprochen: Jan Wagner. – Foto: Jens Kalaene/dpa

Schon vor dem Büchner-Preis gehörte Jan Wagner zu den meistprämierten Schriftstellern seiner Generation. Nach dem Abitur studierte er ab 1992 Anglistik und Amerikanistik in Hamburg, Dublin und Berlin, 2001 erschien sein erster Lyrikband „Probebohrung im Himmel“. Mehrere Dutzend Preise wurden ihm seither zugesprochen, u. a. auch der Anna-Seghers-Preis, der Hölderlin-Preis und der Mörike-Preis. – kna

Wie verzaubert

Vor 20 Jahren erschien der erste Harry-Potter-Band und löste eine kleine Kulturrevolution aus

Der fünfte Band „Harry Potter und der Orden des Phönix“ war noch nicht ausgeliefert, als am Vormittag des 15. Juni 2003 gegen halb elf Uhr englischer Zeit bei Newton-up-Willows in der Nähe von Manchester ein Laster beladen mit 7000 Exemplaren spurlos verschwand. Am nächsten Nachmittag fand ihn die Polizei zehn Meilen entfernt. Ohne Ladung. Die Bücher sind bis heute nicht gefunden worden. Kein Muggle weiß, was mit ihnen passierte. Alle Welt war damals verrückt auf das Buch und wartete drauf.

Die Episode zeigt, was für einen wahnsinnigen Hype Harry Potter losgetreten hat. „Mich hat das Ganze genauso überrascht wie alle anderen“, sagte die Autorin J. K. Rowling. Nie und nimmer hätte die damals 25-Jährige geglaubt, was daraus entstehen würde, als ihr bei einer Bahnfahrt von Manchester nach London die Idee zu Harry Potter gekommen war und sie, weil der Zug wieder mal Verspätung hatte, im Kopf die Geschichte skizziert hatte. Den ersten Band schickte sie an Verlage und erhielt eine Ablehnung nach der anderen. Anfang der 1990er war Fantasy verpönt. Kinder sollten beim Lesen etwas lernen. Die Lektorin im Bloomsbury Verlag musste Smarties-Rollen ans Manuskript heften, damit ihre Kollegen es überhaupt anschauten. Ein süßer Einsatz, der sich gelohnt hat, wie man heute weiß.

Die Schöpferin und die Helden der Verfilmung: J. K. Rowling (Mitte) mit Daniel Radcliffe und Emma Watson bei der Premiere von „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“ 2002 in London. – Foto: Ian West/epa/dpa

Der erste Band „Harry Potter und der Stein der Weisen“ erschien in England am 26. Juni 1997 und verkaufte sich 107 Millionen mal. Es war das erste Kinderbuch, das es an die Spitze der New York Times Bestsellerliste brachte. Als dann im Jahr 2000 alle vier Bände die ersten Positionen belegten, führte die Times eine eigene Kinderbuch-Bestsellerliste ein, um anderen Büchern überhaupt noch eine Chance zu lassen. Harry Potter hatte so auch Mediengeschichte geschrieben.

Was aber hat dieser kleine Zauberer an sich? Dass Rowling ein Bedürfnis in der vom Realismus gesättigten Kinderbuchwelt bediente, ist ein Faktor. Als Harry Potter das Licht der Welt erblickte, kam das Internet dazu. Nutzten 1996 gerade mal 19 Millionen Amerikaner täglich das Netz, so waren es 1998 schon 57 Millionen. Internetseiten wie Leaky Cauldron oder Hogwarts Online schossen aus dem Boden, im Netz wuchs die Fangemeinde. Verlage und der Filmkonzert Warner, der 1999 die Rchte gekauft hatte, warfen ihre Maschinen an. Trittbrettfahrer verkauften ohne Lizenz Potter-Klopapier, Potter-Pornos, und Bands wie Harry And The Potters spielten „Wizard Rock“.

Marketing-Experten verlegten den Verkaufsstart ab dem vierten Band auf 0.01 Uhr – das Erscheinen wurde zum Fest, die Fotos der Schlangen vor den Läden gingen um die Welt. Die Geschichte der alleinerziehenden, arbeitslosen Mutter, die ein Buch schreibt und zur Millionärin wird, tut ihr Übriges. Heute schaut Rowling gelassen zurück: „Ein Buch stand zum Verkauf, einigen Lesern gefiel es. Wenn der Rauch sich verzogen hat und die Lichter ausgehen, wird das übrig bleiben. Und das ist für einen Autor etwas ganz Wundervolles.“ *Welf Grombacher*